

Briefe
einer Curländerinn.



Auf
einer Reise durch Deutschland.

Zwei Theile.

Berlin, 1791.

bei Friedrich Bieweg, dem älteren.

An
Ihro Durchlaucht
die
regierende Herzoginn
von Curland.

Durchlauchtigste Herzoginn!

Gnädigste Fürstin und Frau!

Ew. Durchl. überreiche ich diese Briefe, zum Andenken der innigsten Ergebenheit, womit Ihre Sophie Sie bis zum letzten Athemzug verehrte.

Ihr Leben ward glücklich durch eine seltne Freundschaft, aber kein Herz verdiente dieß Glück auch so sehr als das ihrige, denn keins wußte es so einzig zu empfinden und zu schätzen.

Nie werde ich Ewr. Durchl. alles das, womit Sie Sophiens kurze Lebenstage beglückten, nie das gnädige Wohlwollen, welches Sie ihren Hinterlassenen noch jetzt bezeigen, auch nur verdanken können, aber keine Zeit wird das Andenken davon aus meiner Seele vertilgen, oder die ehrfurchtsvolle Hochachtung vermindern, mit welcher ich ersterbe

Ewr. Durchlaucht

Halberstadt,
den 18ten Februar
1791.

unterschiedlicher Diener
der Herausgeber.

An die Leser dieser Briefe.

Die Verfasserinn dieser Briefe begleitete in den Jahren 1784 und 1785. die Frau Kammerherrinn von der Necke, geborne Reichsgräfinn von Medem, auf einer Reise, welche sie ihrer Gesundheit wegen von Mitau nach Karlsbad und Pyrmont zu machen genöthigt war.

Eine solche Reise von mehreren hundert Meilen mußte einer weiblichen Seele, die im Schooß der Natur erzogen, durch

V o r r e d e.

die Musen gebildet, und in einem Kreise vortrefflicher Menschen veredelt war, reichen Stoff zu Bemerkungen darbiethen, die, wenn sie gleich den Verstand nicht mit neuen wichtigen Schätzen bereichern, doch gewiß für jedes fein fühlende Herz, gesunde Nahrung enthalten. Sophie nützte die feltne Gelegenheit, die sich ihr darboth, und sammelte ihre Empfindungen und Bemerkungen beym Anblick neuer Gegenstände, oder bey der Bekanntschaft mit vorzüglichen Menschen, in ein Tagebuch, welches sie zur Unterhaltung für ihr Geschwister und den Kreis ihrer Freundinnen in Curland bestimmte. Aus diesem bildete sie nach ihrer Verheirathung diese Briefe, welche zugleich einen Theil von der Geschichte ihres eigenen Herzens enthalten,

Vorrede.

den der Herausgeber vom Ganzen weder füglich trennen konnte noch wollte, um Sophiens Freunden nichts von dem zu entziehen, was zu den reizenden Zügen ihres eigenthümlichen Charakters gehört. Diese Briefe enthalten also weder statistische noch physikalische Merkwürdigkeiten, und der Leser findet nichts darin, was sich in einer zweckmäßigen Reisebeschreibung erwarten läßt; aber sie waren auch ursprünglich nicht für das große Publikum geschrieben. Die Verfasserinn, deren Lieblingsidee es war, einst ihrem Geschlechte durch Unterricht in einer Erziehungsanstalt zu nutzen, entwarf sie hauptsächlich, als ein Lesebuch zur Bildung des Herzens für junges Frauenzimmer. Aus diesem Gesichtspunkte möge sie die lesende Welt

Vorrede.

Betrachten, und urtheilen, ob sie diesem Zweck entsprechen. Nur Sophiens früher Tod konnte den Herausgeber bestimmen, ihr durch den Druck dieser Briefe, in dem Kreise ihrer Freundinnen und Freunde, deren sie gewiß nicht wenige fand, ein ihrem Herzen würdiges Denkmal zu errichten.

Erster

Briefe
einer Kurländerinn.

Drey und zwanzigster Brief.

Wülferode.

Endlich befinde auch ich mich in dem Hause
unser^s Freundes Göckingk. Daß mein Bild
von ihm dem Originale nahe gekommen ist,
beweist die Zuversicht, mit der ich ihn von
einem andern Manne, der mit G. zugleich
mir vorgestellt wurde, unterschied. Man
legte meiner Physiognomik diese Falle, und
sie half sich wie es schien vortrefflich aus
der Sache, im Grunde war aber ein
Schattenriß, den ich von G. besaß, der
Knäuel, der mich aus dem Labyrinth führte.
Ich sage Ihnen über diese Bekanntschaft
nichts mehr, als daß sie meiner Erwartung
völlig entsprach. Wenn Sie die Lieder der
Liebenden gelesen haben, welche gewiß in
der zärtlichen Gattung von Gedichten den
ersten Rang einnehmen, und wenn Sie

wissen, daß G. der Verfasser derselben ist, und ihr Inhalt nicht Erdichtung, sondern wirklich die wahre Geschichte seines Herzens darstellt, so werden Sie sich leicht denken können, daß meine Phantasie beym Anblick des Mannes, mit dessen Empfindungen ich innigst sympathisirt hatte, ein weites Feld der Beschäftigung bekam. Seine Nante lebt nicht mehr; er hat jetzt ihre jüngere Schwester Amalia zur Gattinn, welche mit einer schönen Bildung die lebenswürdigste Fühlbarkeit eines weiblichen Herzens verbindet. Die schöne Natur, welche ihr Landhaus, Wülferode, umgibt, ist sehr geschickt dieselbe zu nähren, und ich habe nichts weiter gethan als kopirt, wenn ich in einem Liede an Wülferode sage,

- „Entblößt von allem Kunstgepränge
- „Schmückt die Natur dich mütterlich;
- „Rund um dich her stehn im Gedränge

„Die Berge Gottes königlich.
„Von ihrem Scheitel steigt der Morgen
„Mit süßem Zögern in dein Thal
„Durch das in Moos und Gras verborgen
„Ein kleiner Bach sich heimlich stahl.

Da Ihnen vielleicht einmahl die Lust ankommen könnte, eine Wallfahrt hieher zu machen, so muß ich Ihnen diesen Ort etwas geographisch bestimmen. Die Stadt Ellrich, in welcher G. eigentlich wohnt, liegt in der Grafschaft Hohenstein, sechs Meilen von Halberstadt, im Harz und eine Viertelstunde davon der Landsitz Wülferode, welcher eigentlich dem Domdechant von Spiegel zu Halberstadt gehört, von dem G. ihn gepachtet hat. Die zunächst liegende Orte sind das Dörfchen Kleysingen, das Landgut eben dieses Spiegels, Bischof-
rode, die Dörfer Berne, Wofleben und Sitzhagen. Ob es gleich schon sehr spät im Jahre ist, so machen wir doch noch

unter G. Anführung einige angenehme Spaziergänge, und eben jetzt sind wir aus der sogenannten Kelle zurückgekehrt. Wenn Sie G. und des Fräuleins von Hagen Romanzen gelesen haben, welche die Begebenheiten ihrer Helden dahin versetzen, so wird es Ihnen lieb seyn, daß ich den Ort kenne und Ihnen ein Wörtchen davon sage. Diese Kelle liegt in einem angenehmen Gehölze unweit Wülferode, und ist eine Höhle oder Erdfall, in deren Tiefe sich Wasser befindet; über dieselbe hängt eine zwey bis drey Fuß dicke Wölbung von Kalkstein, welche oben mit Gras und Bäumen bedeckt ist. Man sieht von der Seite der Oefnung, welche an dem Fuße eines Anberges liegt, von der Höhe als in einen Keller hinab. Luft und Regen haben in der Wölbung schon kleine Fenster gemacht, welche ein düstres Licht in die Kelle warfen. Der Weg von der Anhöhe hinab in die Kelle ist steil und beschwerlich durch

die häufig da liegenden Steine, welche beim geringsten Anstoß vor einem her in das Wasser der Kelle hinab rollen. Der Aufenthalt in der Kelle selbst ist zwar durch seine Kühle im heißesten Sommer, und durch sein romantisches Ansehen ergötzend, aber er wird gewiß mit jedem Tage gefährlicher. Vielleicht erfolgt der Einsturz der Wölbung einmahl, wenn sich eine Gesellschaft berühmter Männer da befindet und gibt Bürgern Gelegenheit zu einer Romanze, die allen übrigen die Krone aufsetzt, so schwer dieß auch seyn möchte. Ich muß hier zu Ehren dieses großen Dichters eine Anekdote erzählen, die ich von G. selbst gehört habe: Bürger hat über die Grafen von Gleichen eine Romanze verfertigt, als er von G. eine über eben diesen Gegenstand zum Musenalmanach geschickt bekommt, sogleich wirft er die Seinige ins Feuer, damit auch kein Zufall sie der Welt bekannt mache und

die Arbeit seines Freundes dadurch verlieren. G. bedauerte seiner Seite, daß die Welt durch diese Bescheidenheit seines Freundes gewiß etwas vollkommners in der Art verloren hätte, als er liefern können — denn wer ist so zum Romanzendichter geboren als Bürger? So viel für heute — die Spaziergänge, die wir trotz Regen und Wind vornehmen, machen mir die Ruhe so süß daß ich sie nicht einmal Ihnen opfern mag.

Vier und zwanzigster Brief.

Wülferode.

Heute sind alle unsere Empfindungen in den Schleyer der Wehmuth gehüllt, denn Morgen früh verlassen wir diesen für uns durch stillen Genuß der Freundschaft und

Natur so werthen Ort, um nach Weimar zu gehn. Vor einigen Tagen machten wir mit G. und seiner Amalia einen kurzen Besuch in Göttingen. Da es schon so spät im Jahre und der Weg ohnehin steinig ist, und nun völlig durch den häufigen Regen verdorben war, so glich diese Reise mehr einer zur Abbüßung schwerer Sünden angestellten Wallfarth, als einer Lustreise. In Duderstadt schliefen wir die Nacht, und kamen folgenden Tages gegen Abend in Göttingen an. G. schickte so gleich nach seinem Freund, Bürger, und ich war bey seiner Erscheinung ziemlich betreten, statt eines pedantischen Männchens in schwarzer Perrucke, wie ich ihn mir immer gedacht hatte, einen ganz unpedantischen Mann mit frisirtem Haar und wohlgemachtem Kleide zu erblicken. Woher müssen sich doch in unserer Seele bey gewissen Nahmen solche besondere Begriffe festsetzen? Da wir noch einen vollen Tag

In Göttingen blieben, so haben wir das Vergnügen gehabt, die meisten von den dasigen Professoren persönlich kennen zu lernen, und sind auch bey Kästner auf seinem Observatorio gewesen.

Als Andenken unserß Göttingischen Besuchs will ich Ihnen hier ein Paar Bouts-rimés hersetzen, welche auf Verlangen einer geschlossenen Gesellschaft zwischen mir und Bürgern gewechselt wurden. Diese Art von Spielwerk ist zum gesellschaftlichen Zeitvertreibe eines der angenehmsten, und wenn der Geschmack daran nicht übertrieben wird, scheint es mir für junge Leute auch ganz nützlich, den Ausdruck zu bilden. Bürger bekam zuerst den Auftrag in gegebenen Endreimen an mich eine Liebes-Erklärung zu thun, und bald darauf überreichte er mir folgendes:

Am Herzen wie am Geist, längst stumpf und
dumpf wie Bley,
Wähnt ich — ein schlechtes Ziel! — vor Amors
Pfeil mich frey
Belehrt von meinem Werth an Leib und
Seele Fraße,
Erfist, dacht ich, wie ich bin, mich weder
Hund noch Kacke.
Ich würgt' an Vers und Reim, als steckt im
Hals ein Pflöck
Und langsam schlich mein Witz, wie Atrons
Sünden-Bock.
Da, Fieschen, tratst du auf, an Kraft ein
Lebensengel
Bewegtest zum Vimbam der Zunge trägen
Schwengel.
Nun, däucht mich, komm ich fast von neuem
in den Schuß
Ganz fraß vielleicht der Wurm mich nicht
zur tauben Nuß.
Ha! tränktest du mich nun mit deiner Liebe
Sprudel

So lernt' ich dein Apport noch wie der
jüngste Pudel,
Dir sprang' ich übern Stock und tanzt' im
bunten Frack,
Als Aefchen oder Vär, zum Pohlischen
Dudelsack.

Meine Antwort war:

Was dem Verhungerten ein frisches Schnitz-
chen Schinken
Ist mir dein zärtlich Lied, will meine Lanne
hinken,
Fürwahr du bist auch nicht von jener Ottern
Brut
Wovor Mama mich warnt — im schwarzen
Männer Hut
Wohl brach so manche schon statt süßer,
saure Trauben
Auch steht dein Antrag hier verzweifelt klug
auf Schrauben
Doch reiß ich den Verdacht heraus mit Stiel
und Stumpf

Er

Er kimmert nur, den Geist und macht ihn
trüb und dumpf

Man schleicht argwöhnisch stets dem Freunde
nach auf Soßen,

Sieht mehr als wirklich ist, und muß zuletzt
verstocken.

So viel von Göttingen und vielleicht
hätten Sie noch weniger zu hören bekom-
men, wenn ich nicht bemüht wäre, mich
durch das Andenken vergangener und ab-
wesender Dinge, über unsere bevorstehende
Trennung von Wülferode, zu zerstreuen.
Das Wiederkommen steht zwar in unserm
Plan, allein die künftigen Dinge sind so
ungewiß, daß der Gedanke daran nicht
viel verschlägt. Leben Sie wohl.